

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 71 (1984)
Heft: 7/8: Frank Gehry

Artikel: Achleitners "Österreichische Architektur"
Autor: Füeg, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-54263>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Achleitners «Österreichische Architektur»

Architekturführer können wie eine Anreihung von Gräbern sein mit immer denselben Grabsteinen: sie geben das Zweitjüngste wieder, das eben zu Grabe getragen wurde. Sie haben auch die Eigenschaft, den Benützer, mit dem Buch in der Tasche, zu enttäuschen, weil das Erlesene, das er sucht und das im Buche stolz erscheint, im Wust der allgemeinen Bauerei versteckt bleibt. Kurz: zwischen der Wirklichkeit der Baulandschaften und den im Führer gezeigten Bauten klaffen Welten.

Nun sind von Friedrich Achleitner die ersten beiden Bände über die «Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert» erschienen, der erste – Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg – schon 1980, der zweite – Kärnten, die Steiermark und das Burgenland – im vergangenen Jahr.*

Von Achleitner wird viel erwartet, besonders wenn man die Architekturkritiken in der Wiener Tageszeitung «Die Presse» kennt, mit denen er den wenigen, die dieses Metier meisterhaft beherrschen, Vorbild ist. Achleitner hat Architektur studiert, und der mit Johann Georg Gsten gemeinsam geleitete Umbau der Rosenkranz-Kirche in Wien-Hetzendorf zeigt eine Seite seiner Herkunft («Bauen+Wohnen» 1961, Seiten 158 ff.). Er ist Schriftsteller und Mitglied der «Wiener Gruppe», der auch H.C. Artmann angehört. Und er unterrichtet in Wien seit vielen Jahren Geschichte und Theorie der Architektur. Ihm und wenigen anderen seiner Generation gelang es, die österreichische Architektur nach dem Krieg nicht in die totale Vergessenheit zu entlassen. Vor allem aus dem ehemals kleinen Kreis der «Österreichischen Gesellschaft für Architektur» sind Wirkungen ausgegangen, die nun auch von einer neuen Architektengeneration als tragfähig angenommen und weitergeführt werden. Immer war und ist Achleitner dabei, offen für Neues in kritischer und verbundener Distanz. Wenn er schreibt, ist er Architekt. Architektur ist ihm nicht nur schöner Plan und schönes Bild. Stein ist ihm Stein, Eisen Eisen, nicht bloss die Wörter dafür. Er beherrscht und diszipliniert die Sprache, die von Architektur

handelt. Und er kennt die Zusammenhänge geschichtlicher Entwicklung.

Achleitners Architekturführer zeigt Besonderes und Triviales, Hervorstechendes und Durchschnitt, Unikat und Typisches, alle Kategorien von Bauaufgaben, Architektur und Ingenieurbau, gelegentlich Beispiele bis weit ins 19. Jahrhundert zurück, wenn sie für unser Jahrhundert einen unmittelbaren Zusammenhang ergeben. Von vielen Bauten findet sich oft nur die Adresse. Sie ist weniger für den Touristen aufgeführt, mehr für die Ortspolitiker und Behörden. Andere, wenige Beispiele werden über drei Seiten gezeigt. Dazwischen findet sich jede Abstufung an Umfang. Damit dokumentiert der Autor seine erste Bewertung. Fotos, die meisten von Achleitner selber aufgenommen, Pläne, Schnitte, Perspektiven zeigen immer Wesentliches der Bauwerke. Der Betrachter wird fast unmittelbar ins Bild gesetzt. Keine geschickten Bilder lenken ihn ab.

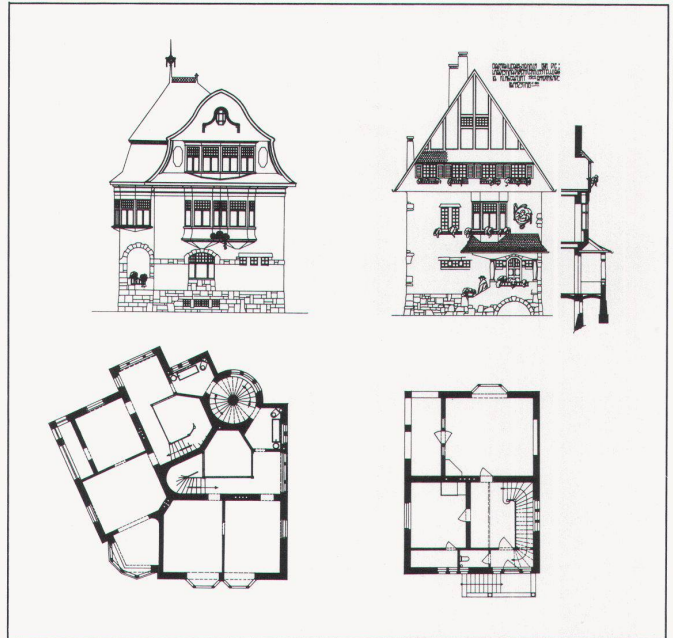
Dann sind da die Texte. Achleitner beschreibt und charakterisiert, zeigt auch mit dem Wort das Wesentliche an, weist auf Einflüsse hin, auf regionale Besonderheiten, stellt eine Architektur in ihre Entwicklungslinie, in politische und wirtschaftliche Zusammenhänge. Und er wertet das alles auf knappem Raum, zeilenzählend und doch nie atemlos.

Der gelehrte Architekt, der Geschichtskundige und Sprachmeister erweist sich als Ausgräber vergessener, übersehener Werke und als Neubeleber von Vertrautem. Als Ordner von vielläufigen Entwicklungen führt er nicht nur zu Architekturobjekten, sondern auch «zu Fragen der Architektur an Hand von Objekten».

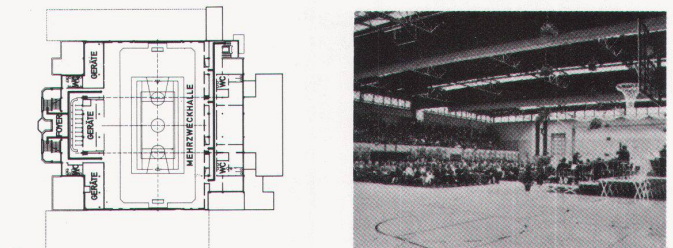
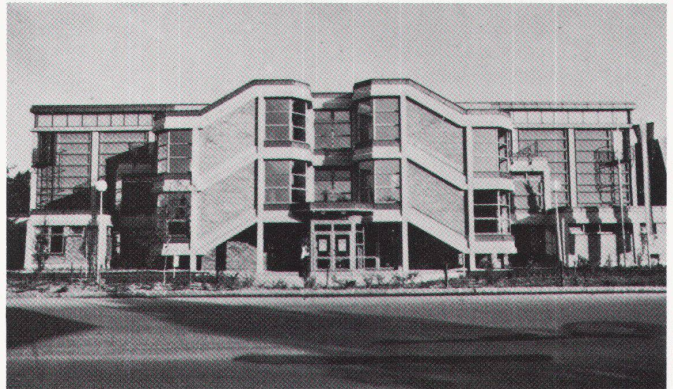
Wer mit dem Rücken zu Österreich steht, wird sich nach der Lektüre um hundertachtzig Grad drehen. Geht er dann hin, wird auch er im schlechten Durchschnitt suchen müssen. Aber er findet eine österreichische Architektur des 20. Jahrhunderts von grösster Breite und statt «Grabsteine» lebendige Vergangenheit und Gegenwart.

Franz Füeg

* Residenz Verlag, Salzburg, 475 und 512 Seiten. Der dritte und letzte Band – Wien und Niederösterreich – soll Ende des nächsten Jahres erscheinen.



1



2

Häuser für die Landeswerkerausstellung in Klagenfurt, 1911, Architekt: Franz Baumgartner

Mehrzweckhalle in Deutschlandberg, 1972-1981, Architekten: Werkgruppe Graz (E. Gross, F. Gross-Rannsbach, W. Hollomey, H. Pichler)
Abbildungen aus: Friedrich Achleitner: Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert, Band II, 1983 Residenz Verlag, Salzburg und Wien